

Bieler Tagblatt

Seit 1850 die Zeitung für Biel und das Seeland

Freitag
5. August 2022
Nr. 180
AZ 2500 Biel
CHF 4.30
ajour.ch

So will die Wirtschaft sparen
Kommt es im Winter zu einer Energieknappheit? Die Wirtschaft bereitet sich vor.
Wirtschaft 9

Live in die Stube
Die Spiele des FC Biel werden in dieser Saison gestreamt.
Sport 15

Keine Medaillen
Für das Schweizer Team hat die OL-EM mit einer Enttäuschung begonnen.
Sport 17

Ein gefährlicher Teppich aus Seegras sorgt für Ärger

Bielersee Am 31. Juli hat das Seegras den Hafen von Täuffelen verstopft, nun schwimmt es weiter draussen. Der Kanton Bern und die Gemeinde streiten nun darüber, wer den Teppich beseitigen muss.



Der Seegrasteppich vor dem Hafen in Täuffelen am 31. Juli. ZVG/BIENNE NAUTIC WASSERBAU

Der Bielersee ist derzeit besonders warm. Das freut nicht nur Schwimmerinnen und Schwimmer, sondern auch andere Lebewesen. Und diese könnten uns die Lust am Schwimmen vergraulen. Am 29. Juli hat eine grosse Insel aus Seegras den Hafen von Täuffelen blockiert. Eine Seekuh hat den Eingang freilegen können, und die Wellen spülten die Pflanzen

in Richtung See. Aber der Gemeindepräsident von Täuffelen-Gerolfingen Adrian Hutzli ist nach wie vor besorgt. «Wenn da eine Surferin oder Standup-Paddlerin hineingerät und ins Wasser fällt: Kommt sie dann wieder raus? Die Seegrasinsel ist etwa einen Meter dick. Das ist doch eine Gefahr für Leib und Leben.» Die Seekuh für die Hafengebiefung

hat die Gemeinde auf eigene Rechnung bestellt. Aber weiter aussen, auf dem See, sieht sie den Kanton in der Pflicht. Wer ist für diese Gefahr wirklich zuständig? Der Kanton wollte sich dazu nicht äussern, und so treibt das Problem ungelöst vor sich hin.

Auch ein anderes Lebewesen freut sich derweil über das wärmere Wasser:

die Entenflöhe. Denn die Kleinstlebewesen, die gar keine Flöhe sind, sondern Larven von Sauwürmern, versuchen manchmal, in die Haut von Menschen einzudringen. Doch regiert das Immunsystem unter Umständen mit einer heftigen Rötung am ganzen Körper, die lästig juckt. Dermatologen sagen, was man dagegen tun kann. *jl/bal* - **Region 3**

Militärische Muskelspiele

Taiwan Im Konflikt um Taiwan hat China gestern die grösste militärische Machtdemonstration seit Jahrzehnten anlaufen lassen. Die Drohgebärden in sechs Sperrgebieten rund um die Inselrepublik zielen auf eine Luft- und Seeblockade. Dabei wurden nach chinesischen Angaben auch Raketen für «Präzisionsschläge» abgefeuert. Die Manöver sollen Taiwan vor weiteren Bestrebungen nach Unabhängigkeit abschrecken. Das Ziel Pekings dürfte sein, maximalen Druck auf die Insel auszuüben. Weit ernsthaftere Auswirkungen hätte jedoch eine dauerhafte Blockade der Taiwanstrasse. Allein der taiwanische Chipkonzern TSMC produziert mehr als die Hälfte an weltweit gelieferten Halbleitern. Die meisten Fabriken stehen in Taiwan und China. Sollte China die Blockade nicht aufheben, hätte das fatale Folgen für den globalen Nachschub an Chips - und die Weltwirtschaft. *sda/sz* - **Ausland 12**

Vom Kleinen ins grosse Ganze

Biel Auf der Bieler Neptunwiese geht derzeit Wunderliches vor sich. Da steigen aus einem Kleinbus nicht weniger als elf Menschen aus und vollführen danach spektakuläre Dinge. Sie jonglieren mit Koffern, sie fliegen durch die Luft und turnen an einer Strassenlaterne herum. Doch damit nicht genug. Sie machen auch Musik, und zwar untypische für einen Zirkus. Und sie erzählen eine Geschichte von den vielen kleinen Momenten, die zum grossen Ganzen führen. Voilà, das ist der Zirkus Chnopf. Er tourt bereits zum 32. Mal durch die Schweiz. Das Ensemble besteht aus Profimusikerinnen und Jungartisten. Heuer heisst ihr Stück sinnigerweise «Moment!». Man kann es als Analogie unserer aller Erlebnisse während der Pandemiezeit lesen. Man kann sich davon berühren lassen, und man kann auch einfach entdecken und staunen. *tg* - **Kultur 10**

Die dritte Welle bringt neue Hitze - und neue Ideen zum Abkühlen

Hitze 38,3 Grad wurden gestern in Genf gemessen - laut SRF Meteo handelt es sich dabei um den höchsten Wert, der in diesem Jahr registriert wurde. Doch damit nicht genug: Gemäss Meteoschweiz zeichnet sich ab, dass der laufende Sommer zu den wärmsten seit Messbeginn im Jahr 1864 zählen dürfte.

Nicht alle BT-Redaktorinnen und -Redaktoren stört diese Hitze gleichermassen. Der eine nimmt sie hin, ja ge-

niesst sie sogar. Der andere kühlt sich im Schrebergarten. Eine Dritte setzt auf Eiswürfel und Ventilatoren. Und eine Vierte taucht ab in den Schlund der Taubenlochschlucht. Das BT liefert eine ganze Seite Tipps, wie man die kommenden Hitzewellen übersteht.

Als Supplement ein Ausflugsziel: Den tiefsten Messwert gab es gestern mit 6,4 Grad in der Gemeinde La Brévine. *haf/pam* - **Region 2** und **Die Letzte 18**

So vermeidet man im Wald Konflikte

Mountainbike Der Wald ist für immer mehr Menschen ein Erholungsgebiet. Nicht zuletzt wegen der Pandemie ist das unbebaute Land hoch im Kurs - allen voran bei den Mountainbikern. Der Bieler Cross-Country-Fahrer Marino Meyer erklärt, wie ein respektvolles Miteinander im Wald mit Spaziergängern, Wandererinnen und Joggern möglich ist. Er sagt auch, wo der Wald im Seeland am schönsten ist. *pss* - **Sport 14**

Kunst und Kräuterküche

Dotzigen An diesem Garten am Dorfausgang von Dotzigen fährt man schnell mal einfach vorbei. Dabei lohnt sich der Zwischenstopp: Der wilde, grüne Garten ist nämlich voll von Kunst. Der Steinbildhauer Tom Dürst verwendet ihn als Galerie, seine Ehefrau Nell Schori Dürst als endloses Wildkräuter-Reservoir für ihre Kochkünste. Und der Garten selber, der hat auch ein Eigenleben, finden die beiden. *mg* - **Kontext 19 bis 21**

Reklame

Villiger

Atlantic

SWISS MADE WATCHES SINCE 1848

Kultur

Geschichten aus dem Moment

Biel Der Zirkus Chnopf erzählt in seinem aktuellen Stück «Moment!» von den vielen kleinen Momenten, die zum grossen Ganzen führen. Für einen guten Platz lohnt es sich, früh da zu sein.

Vera Urweider

Wenn auf einem Bushaltestellendach ein Schlagzeug steht, wenn mit grossen Koffern im Duo jongliert wird, wenn an einer Strassenlaterne rumgeturnt wird, wenn ein junger Mann mit Bohrmaschine zum Roboter wird, ein anderer mit weissem Stirnband durch die Luft fliegt, oder wenn aus einem Stromkasten Musik erklingt, dann, dann ist da wohl so einiges aus den Fugen geraten. Dabei waren doch alle in ihrem eigenen Trott, mit oder ohne klarem Ziel vor Augen, auf ihrer Reise, jeder und jede für sich. Mit dem Bus durch die Landschaft. Durchs Leben. Auf die Bühne. Und dann? Stillstand.

Moment. Beginnen wir von vorne. Bereits zum 32. Mal tourt der Zirkus Chnopf den ganzen Sommer über mit Profiakrobaten, Profimusikerinnen und Jungartistinnen und -artisten, durch die Schweiz. Mit Bussen, Lastwagen, Wohnwagen und Zirkuswagen. Spielt in Zürich oder Bern, aber auch in abgelegenen Juradörfern und macht momentan noch bis Sonntag seinen traditionellen Halt auf der Bieler Neptunwiese. Dort sitzt eine Banjospielerin mit Rucksack und bläulichen Haaren an besagter Bushaltestelle, und wartet. Wartet, bis sich die Stühle und Bänke mit Kindern und Erwachsenen füllen. Das Publikum wartet mit ihr. Auf eine Stunde voller Überraschungen, vielen Ahs und Ohs und will verzaubert werden.

Das Chaos

Dann tuckert auf einmal ein kleiner Bus mit runden Lukenfenstern um die Ecke, hält an, die Musikerin packt ihr Banjo ein, quetscht sich in das übervolle Büschen. Weiter gehts, im Rausch des Lebens. Doch der Bus springt nicht mehr an. Stillstand.

So die Ausgangslage der aktuellen Produktion des Jugendzirkus mit dem treffenden Namen «Moment!». Moment des Inne-



Die Weltgesellschaft zusammengeschrumpft auf elf Figuren im Kleinbus: Der Zirkus Chnopf macht halt in Biel. ZVG/ANNIK VANAL

haltens. Des unerwarteten Unvorhergesehenen. Und nun? Moment des Wandels? Er mag einem bekannt vorkommen, dieser Einschnitt in den Alltag. «Moment!» kann durchaus als Analogie unser aller Erlebnisse des Pandemieanfangs vor über zwei Jahren gelesen werden. Ein Ruck nicht nur durch den abgemurksten Motor, nein, ein Schock des Nichtmehrweitergehens. Die Weltgesellschaft zusammengeschrumpft auf elf Figuren im Kleinbus auf der Zirkusbühne, die nicht unterschiedlicher auf die Situation reagieren könnten.

Eine Jungartistin im blauen Ganzkörperanzug dreht durch, schreit und will einfach nur so schnell wie möglich weiter, ins alte Leben. Denn «We are told by everyone to move on / To go on, even if we are overflown», weitermachen, auch wenn wir eigentlich nicht mehr können, davon singt eines der «Moment!-Lieder. Ein junger Mann im roten Anzug schaut sich verträumt um und will genau hier im ungewissen Nirgendwo bleiben. «What, if we instead have learned to hold on / to value every hour or minute of every single day?», sinniert der

Song weiter. Was, wenn wir gelernt hätten, jeden einzelnen Moment zu schätzen? So nimmt der junge Mann im roten Anzug die Koffer vom Busdach, während sich zwei Lager bilden: Die, die bleiben und die, die fahren wollen. Chaos an der Bushaltestelle. Ein gemeinsamer Tanz, der in exzentrischen Einzelbewegungen endet. Kofferschlägerei. Bis man sich auf einmal mit sanfteren Klängen an der Strassenlaterne zum Poledance-Duo trifft und Freundschaften über die beiden Lager hinaus bildet. Sich gegenseitig motiviert, aus sich heraus-

zukommen. Neues wagt. Oder einsam im Bus sitzt, starr, und wartet. Auf was genau? Dass sich ein Problem von alleine löst? Einem der Bus des Lebens auf einmal doch wieder weiterbringt? Ohne selbst was in die Hand zu nehmen?

Die Auflösung

«Hey this is me, and thats how I can be / Maybe we can find some common ground to agree / And yes, this is you, and I try to see what you want to give, what you bring and what you need me to do / There's a lot we could create / If

only we would communicate / With open eyes, open ears, open arms, open hearts» - der Zirkus Chnopf steht nicht nur für Jugendakrobatik und eine zirzensisch erzählte Geschichte, sondern eben auch für eigens komponierte zirkus-untypische Musik. Musik, die das Hauptthema unterstützt, die Handlung untermauert und vorantreibt. Mit offenen Augen, Ohren, Armen und Herzen soll man aufeinander zugehen und gemeinsam Neues kreieren, heisst es im Songzitat. Und im deutschsprachigen Lied wird zum Tanzen aufgefordert, wenn «der Auspuff spuckt und faucht / die Motorhaube raucht / ... / Wenns nicht mehr weiter geht / Sich dein Plan umdreht / Sing mit mir / Tanz mit mir / Lach mit mir / Komm wir bauen / Hier unsre Welt / Und bleiben hier / Der Bus steht nun im Sand / Was kommt, liegt in unsrer Hand».

Diese Zeilen mögen vielleicht, trocken und aus dem Kontext gerissen etwas kitschig klingen. Doch schafft es «Moment!» mit sanften Übergängen tatsächlich, aus dem anfänglichen Chaos der Buspanne viele kleine filigrane Momente der Freude und Überraschung zu kreieren. So wird auch kurzerhand der Bussitz zum Schleuderbrettböckchen. Oder die Matte, die sonst jeweils nur am Boden rumliegt und Verletzungen abwenden soll, wird in einer Nummer gar zur Hauptfigur. Vieles geschieht nebeneinander und droht manchmal neben Hauptattraktionen wie Luftringakrobatik oder waghalsigen Schleuderbrettsalti etwas unterzugehen. Aufmerksames Beobachten lohnt sich also allemal. Denn: Ob auf oder neben der Bühne, erzählt doch erst die Zusammenführung vieler kleinen Momente die ganz grosse Geschichte.

Info: Weitere Vorstellungen: Heute 19.30 Uhr, Samstag 16.30 und 19.30 Uhr und Sonntag 16.30 Uhr. Eintritt frei, Kollekte. www.chnopf.ch

Das Publikum hat keine Gnade mit «Siegfried»

Bayreuth Mit Wut hat das Premierenpublikum auf den dritten Teil des «Ring des Nibelungen» reagiert. Dabei ist die Regie sehr ideenreich.

Valentin Schwarz hatte alle gewarnt: Einen «Pilotfilm» nannte der Regisseur sein «Rheingold», den ersten Teil des neuen Bayreuther «Ring des Nibelungen», «der viele Fragen aufwirft, vieles anteaert und gespannt macht auf das, was da noch kommt – auch wenn man vielleicht noch nicht alles sofort einordnen kann». Im dritten «Ring»-Teil nun, dem «Siegfried», zeigt er, was er damit meint.

Sein buntes Konzept beginnt – nach einem holprigeren Start mit «Rheingold» und «Walküre» – langsam, aber sicher, aufzugehen. Fragen, die sich in den ersten beiden Teilen noch stellten, werden nach und nach beantwortet und Licht fällt in das komplizierte Beziehungsgeflecht, das der junge Österreicher in seiner Familiensaga auf die Bühne bringt. Goutiert wird das bei der «Siegfried»-Premiere am Mittwochabend vom Bayreuther Pub-

likum aber kaum. Wütende Buhs werden laut, als der Vorhang am Ende des dritten Aktes fällt – und die gelten nicht dem musikalischen Part der Produktion.

Neben dem stimmgewaltigen, lauten «Siegfried»-Sänger Andreas Schager, der frenetisch gefeiert wird, gibt es auch viel Jubel für Daniela Köhler und ihre warme, facettenreiche, wenn auch nicht ganz so kraftvolle Brünnhilde und Dirigent Cornelius Meister. Auch Wotan-«Wanderer» Tomasz Konieczny, der sich bei der «Walküre» noch so verletzt hatte, dass er im dritten Akt ersetzt werden musste, kommt gut an beim Publikum. Selbst der als Mime auffallend schwache Arnold Bezuyen wird begeistert beklatscht.

Grapschender Mafioso

Vor diesem wohlwollenden Hintergrund ist die von vielen im Publikum zur Schau gestellte Gnadenlosigkeit mit der ideenreichen Regie noch schwerer zu verstehen. Denn Schwarz hat sich einiges einfallen lassen. So ist Drache Fafner (Wilhelm Schwinghammer), den Siegfried im zweiten

Akt erlegen muss, bei Schwarz nicht etwa ein feuerspuckendes Fabelwesen, sondern das bettlägerige, greise und seine Pflegerin begripschende Oberhaupt einer mafiosen Familie. Und dieses stirbt auch nicht durch die Hand Siegfrieds – sondern ganz profan an einem Herzinfarkt.

Der junge Mann, der schweigend am Krankenbett des Alten sitzt, stellt sich schliesslich als das Kind heraus, das Fafner im «Rheingold» noch im Austausch gegen Göttertochter Freya entführte: den späteren Siegfried-Mörder Hagen, der bei Schwarz auftaucht. Die etwas ungleiche Freund- und Komplizenschaft, die sich zwischen den späteren Kontrahenten entwickelt, dürfte im letzten Teil noch eine entscheidende Rolle spielen.

Auch die Frage danach, wer denn das zweite Kind aus dem «Rheingold» ist, ein Mädchen, das an der Hand von Erda (Okka von der Damerau) aus Walhall flieht, wird zumindest teilweise beantwortet – allerdings weniger kunstvoll. Das inzwischen er-

wachsene Kind taucht – völlig verlottert – erneut mit Erda auf. Wichtige Erkenntnis: Brünnhilde ist es nicht.

Mit dem Auto in die Nacht

Denn die erwacht stattdessen wie aus dem Ei gepellt aus ihrem Schönheitsschlaf und wird von Siegfried von den Bandagen ihrer Schönheits-OP befreit. Das Hin und Her, in dem das Paar sich zu verlieren droht, bevor die beiden sich einander hingeben, wird noch dadurch verstärkt, dass es einen Mann gibt, der all die Jahre auf Brünnhilde gewartet hat. Doch ihre erste Liebe lässt sie ziehen – um schliesslich mit Siegfried im Auto in der Nacht zu verschwinden.

Nach dem «Siegfried» fehlt nun nur noch die «Götterdämmerung», um den neuen «Ring» komplett zu machen. Die Premiere ist für heute geplant. Dann wird sich auch das Regie-Team um Schwarz erstmals auf der Bühne zeigen. Für gestern war die Wiederaufnahme der «Lohengrin»-Inszenierung mit einem Bühnenbild von Neo Rauch geplant. *Britta Schultejeans, dpa*

Vom digitalen Wandel und dem Bewahren des Erbes

Kulturpolitik Bundesrat Alain Berset hat die Eckpunkte der Kulturbotschaft 2025 bis 2028 umrissen. Diese steht im Zeichen des Umbruchs.

Flexiblere Fördersysteme, verbesserte Arbeitsbedingungen und ein effizienteres Zusammenspiel der verschiedenen Förderinstanzen: An einer Medienkonferenz am Rande des Filmfestivals Locarno hat Bundesrat Alain Berset die wichtigsten Eckpunkte der Kulturbotschaft 2025 bis 2028 vorgestellt. Auch die Bewältigung des digitalen Wandels, der Umgang mit dem Kulturerbe und die Frage der Nachhaltigkeit seien Schwerpunkte der sich in Arbeit befindenden Kulturbotschaft, erklärte der Kulturminister an der Medienkonferenz im Palacinema in Locarno.

Die Kulturbotschaft für die Förderperiode 2025 bis 2028 definiert die Leitlinien der Kulturpolitik des Bundes. Im Frühling 2023 wird die Kulturbotschaft dem Bundesrat vorgelegt, bevor sie anschliessend in die Ver-

nehmlassung geht. Der Kultursektor befindet sich generell im Umbruch. Durch die Pandemie sei diese Entwicklung noch akzentuiert worden, hielt Berset fest. Die neuen Produktions- und Konsumformen veränderten die Kulturbranche. Umso wichtiger sei eine gute Zusammenarbeit zwischen Bund, Kantonen, Gemeinden und privaten Förderern. Auch das Engagement von Laien in der Kultur sei nicht zu unterschätzen: «Ohne Laien keine Profis», fasste Berset zusammen.

Berset kam in der Medienkonferenz im Palacinema in Locarno auch auf die vom Stimmvolk gutgeheissene Filmgesetzrevision zu sprechen. Durch diese dürften Investitionen durch die Streaminganbieter in das schweizerische Filmschaffen in den nächsten Jahren steigen. Das stärke auch die Konkurrenzfähigkeit. Parallel zur steigenden Bedeutung der Streaming-Plattformen verläuft allerdings ein markanter Publikumsschwund in den Schweizer Kinosälen. *sda*